

nen Vielfache und Bruchteile der sogenannten „Römischen Brüche“ entnommen werden konnten. Ergänzend sei auf eine im nämlichen Jahr erschienene Publikation zum Afra-Offizium Hermanns und eine Dokumentation seiner musikalischen Überlieferung hingewiesen: Hermannus Contractus (1013–1054), *Historia sanctae Afrae martyris Augustensis*, Einführung und Edition von/Introduction and Edition by David HILEY und/and Walter BERSCHIN. Jubiläumsausgabe/Anniversary Edition Afra † 304 – Hermannus † 1054 (*Historiae. Wissenschaftliche Abhandlungen/Musicological Studies LXV/10*) Ottawa, Canada 2004, The Institute of Mediæval Music, XXI u. 94 S., Abb., Notenbeispiele, ISBN 1-896926-62-2, in der B. (S. 7–13) nach 5 Hss. und einem Augsburgener Druck von 1516 Hermanns Offizium ediert. P. O.

Carsten WOLLIN, Die Lebenswelt der mittelalterlichen Intellektuellen im Spiegel der lateinischen Epigrammatik, *Mittellateinisches Jb.* 40 (2005) S. 225–261, präsentiert thematisch geordnet eine Auswahl einschlägiger Texte aus Frankreich und England, vom 11. bis 13. Jh. (zur mittellateinischen Epigrammatik allgemein vgl. DA 24, 600 und 50, 693 f., zu Vorarbeiten des Vf. DA 61, 287): Die Klagen und satirischen Hiebe kreisen um Essen und Trinken, Kleidung, Reisen, Stadtleben, Bildung und Beruf, Konkurrenz, hetero- und homosexuelle Liebe und den rechten Lebensweg; W. deutet sie als intellektuellere Spielwiese einer städtischen klerikalen Bildungselite. P. O.

Hans-Jörg GILOMEN, Das Schlaraffenland und andere Utopien im Mittelalter, *Basler Zs. für Gesch. und Altertumskunde* 104 (2004) S. 213–248, führt die in lateinischer und volkssprachiger Literatur seit dem 13. Jh. (der deutsche Ausdruck zuerst bei Heinrich Wittenwiler, um 1408/10) auftretende Vorstellung auf antike wie christliche Idealbilder (Goldenes Zeitalter, Paradies) zurück und betrachtet es als deren „überzeugendste Deutung“ (S. 240), daß sie die bestehenden Verhältnisse zementiere, „indem sie die Korrektur der implizit benannten Fehler in absurde, phantastische, inakzeptable Zustände münden läßt“. R. S.

Karlheinz STIERLE, Francesco Petrarca. Ein Intellektueller im Europa des 14. Jahrhunderts, München 2003, Hanser, 972 S., Abb., ISBN 3-446-20382-6, EUR 45. – Pünktlich zum Auftakt des Jubeljahres 2004 und mit erhabenem Wortgetöse legte der Konstanzer Romanist und ausgewiesene Spezialist eine erschöpfende Deutung des Phänomens Petrarca (1304–1374) vor, die seine exzeptionelle, bahnbrechende Rolle für den Humanismus des 14. und 15. Jh., ja die Moderne schlechthin dartun möchte (S. 9: „Francesco Petrarca ist ein Genie der Anfänge. Er steht im Frühlicht der Neuzeit als eine singuläre Gestalt“) und seine (zeitlose) Aktualität in Projekten (etwa Neapel- und Laura-Projekt) und Vernetzungen erkennen läßt. Ausgehend von einem Vergleich mit dem älteren Dante († 1321, „Dante-Welt und Petrarca-Welt“; S. 23–50), nimmt S. zunächst Avignon in den Blick, das kirchenpolitische und kulturelle Zentrum, an dem Petrarca sein „kraftvolles italienisches Selbstbewußtsein“ (S. 82) schärfte und schließlich in polemische Plädoyers für Italien und Rom goß, dann seine lebenslangen Studien, vor allem zu den antiken, tastend auch den griechischen Autoren, aus denen er produktiv ein „Netz der Kenntnis“